Wortfolge in fnhd. Texten

Vlainić, Hrvoje

Undergraduate thesis / Završni rad

2019

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:142:714389

Rights / Prava: In copyright / Zaštićeno autorskim pravom.

Download date / Datum preuzimanja: **2024-03-28**

FILOZOFSKI FAKULTET
SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

Repository / Repozitorij:

FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek

zir.nsk.hr

SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

dabar
DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJI

Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Jednopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Hrvoje Vlainić

Red riječi u tekstovima na ranonovovisokonjemačkom jeziku

Završni rad

doc. dr. sc. Leonard Pon

Osijek, 2019

Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Jednopredmetni preddiplomski studij njemačkoga jezika i književnosti

Hrvoje Vlainić

Red riječi u tekstovima na ranonovovisokonjemačkom jeziku

Završni rad

Njemački jezik i književnost

Humanističke znanosti, filologija, germanistika

doc. dr. sc. Leonard Pon

Osijek, 2019.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes-und Sozialwissenschaften Osijek

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur

(Ein-Fach-Studium)

Hrvoje Vlainić

Wortfolge in frühneuhochdeutschen Texten

Abschlussarbeit

doc. dr. sc. Leonard Pon

Osijek,2019

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes-und Sozialwissenschaften Osijek

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur

(Ein-Fach-Studium)

Hrvoje Vlainić

Wortfolge in frühneuhochdeutschen Texten

Abschlussarbeit

Geisteswissenschaften, Philologie, Germanistik

doc. dr. sc. Leonard Pon

Osijek,2019

Erklärung über die eigenständige Erstellung der Arbeit

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit slebständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Quellen in Wortlaut oder dem Sinn nach entommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

Osijek, 22. 9. 2019 — Hrvoje Vlainić

(Ort und Datum) — (Unterschrift)

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird das Thema Wortfolge in der frühneudeutschen Sprache behandelt. Die frühneudeutsche Sprache wurde im 15. und 16. Jh in Deutschland gesprochen und geschrieben. Diese Arbeit wird zuerst einen geschictlichen Einblick in diese Zeit geben und danach auch die Evolution der deutschen Sprache durch die Jahrhunderte beschreiben. Weiterhin wird auch über die Syntax der frühneuhochdeutschen Sprache geschrieben, damit die Funktion der jeweiligen Satzelemente klar ist. Dies wird auch an einem Beispiel gezeigt, ein Prosatext aus dem 15. Jh wird in der Arbeit gezeigt und die Wortfolge in diesem Text wird analysiert. Das Ziel dieser Arbeit ist, anhand der Analyse dieses Textes die Positionen jeweliger Satzteile festzustellen, um einen klareren Einblick in die Syntax der frühneuhochdeutschen Sprache zu bekommen.

Schlüsselwörter:

Früneuhochdeutsch, Syntax, Wortfolge, Verb, Substantiv

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1
1.1. Autor und Text 1
2. Entwicklung der deutschen Sprache 3
2.1. Das Frühneuhochdeutsche 4
3. Verbstellung 6
3.1. Satzrahmen 8
3.2. Vorfeld 9
3.3. Nachfeld 10
4. Untersuchte Phänomene 12
4.1. Präteritum 12
4.2. Perfekt 13
4.3. Adjekitv 13
4.4. Genitiv 14
5. Frühneuhochdeutsch und Neuhochdeutsch 16
6. Schlusswort 17
Literaturverzeichnis 18

1. Einleitung

Diese Abschlussarbeit behandelt das Thema „Wortfolge in frühneuhochdeutschen Texten“. Die frühneuhochdeutsche Sprachstufe ist die erste Entwlicklungsphase des Neuhochdeutschen. Diese Stufe dauerte vom 14. Jh bis ins 17. Jh. und mit ihr sind große Veränderungen in der deutschen Sprache entstanden. Es wird eine kurze geschichtliche Einführung zu der Entstehung und Entwicklung der deutschen Sprache gegeben. In diesem ersten geschichtlichen Teil werden mehrere Faktoren beschrieben, die zu der Entstehung der ersten deutschen Sprache geführt haben, danach werden auch die zwei älteren Sprachstufen, nämlich die alt- und mittelhochdeutsche Sprachstufe, beschrieben. Danach wird ein geschicthlicher Hintergrund zu der frühneuhochdeutschen Phase gegeben. Es wird beschrieben, in welchem Zeitraum diese Sprachstufe benutzt wurde, auch wird es beschrieben, welche Faktoren auf die Entwicklung des Frühneuhochdeutschen eingewirkt haben. Nach dem geschichtlichen Teil wird die Wortsellung und einige syntaktische Phänomene der frühneuhochdeutschen Sprachstufe, anhand eines Textes aus der Zeit der früchneuhochdeutschen Stufe, beschrieben. Es handelt sich um den Text „Das püchlein vom guldin Spiel“ des Autors Meister Ingold. Nach der Analyse folgt ein kurzer Vergleich der frühneuhochdeutschen Periode und der heutigen deutschen Sprache.

1.1. Autor und Text

In dieser Abschlussarbeit wird der Text „Das püchlein vom guldin spil“ aus dem Jahre 1432 analysiert. Der Autor dieses Textes war ein Dominikaner, der sich Meister Ingold nannte. Er war im 15 Jh. aktiv. Unter dem Namen Meister Ingold sind mehrere Werke entstanden. Friedrich (2010:173-174) schreibt „Unter dem Namen Meister I. sind das „Goldene Spiel“ sowie 3 Predigten überliefert, doch ist nicht zu entscheiden, mit welchem der im 15. Jh. genannten Ingold er zu identifizieren ist.“ Es existieren mehrere Theorien über die wahre Identität Meister Ingolds. Friedrich schreibt auch (2010:173-174) „G. Löhr möchte I. mit einem Ingold Wild identifizieren, der um 1400 in Mailand studiert, 1414 in Wien immatrikuliert ist und seit 1420 in Straßburg als Professor der Theologie wirkt, während E. Schröder ihn als Straßburger Dominikaner und Beichtvater einer elsäass. Adelsfamilie vorstellt… “

In dem Werk „das püchlein vom guldin spil“ beschreibt Meister Ingold die sieben Hauptsünden durch 7 Spiele. Nach Friedrich (2010:173-174) sind diese: „Das Schachspiel der Hoffart, das

Damespiel der Völlerei, das Kartenspiel der Unkeuschheit, das Würfelspiel der Habgier, das Kugelspiel dem Zorn, das Tanzen der Trägheit, das Saitenspiel dem Neid und dem Haß.“ Über das Schachspiel schreibt Meister Ingold am meisten. Er beschreibt die gesellschaftlichen Stände mithilfe der jeweiligen Schachfiguren. Der Text wurde in Prosaform geschrieben und diente zu Lehrzwecken, daher ist die Sprache, die benutzt wurde, nicht gebunden und kann syntaktisch analysiert werden. Hartweg und Wegera (1989:135) schreiben „Mehr als alle anderen Bereiche der Grammatik unterliegt die Syntax den Bedingungen von Gattung/ Textsorte und den Gegebenheiten der jeweiligen Vorlagen. Es ist offenkundig, daß gebundene Sprache etwa hinsichtlich der Wortstellung häufig eine andere Syntax erfordert als Prosatexte.“

2. Entwicklung der deutschen Sprache

Die Theorie von der indogermanischen Sprache geht davon aus, dass vor ungefähr 3000 Jahren eine Ursprache existierte, die sich im Gebiet um das Schwarze Meer ausdehnte. Die deutsche Sprache hat ihren Ursprung in dieser indogermanischen Sprache, wie auch andere europäischen Sprachen wie z. B. Englisch, Russisch und Schwedisch und manche asiatischen Sprachen wie z.B. das Sanskrit. Übereinstimmungen in Phonologie, Semantik, morphologischem Bau und Syntax führten zu dieser Theorie einer gemeinsamen Ursprache.

Schlegel schreibt:

> Das alte indische Sonskrito d.h. die gebildete oder vollkommne auch Gronthobn d.h. die Schrift- oder Büchersprache hat die größte Verwandschaft mit der römischen und griechischen so wie mit der germanischen und persischen Sprache. Die Aenlichkeit lieg nicht bloß in einer großen Anzahl von Wurzeln, die sie mit ihnen gemein hat, sonder sie erstreckt sich bis auf die innerste Structur und Grammatik. (1808:1)

Man nimmt an, dass um das 3. Jahrtausend die einzelnen Indoeuropäischen Sprachen sich geteilt haben, und von diesem Punkt an sich einzeln auf ihre Art und Weise weiterentwickelt haben. Eine dieser Sprachen ist auch das Germanische, aber es existiert keine gemeinsame schriftliche Urgermanische Sprache. Die einzelnen germanischen Gruppen hatten schon damals mehrere lautliche, morphologische und lexikalische Abweichungen, jedoch gibt es einige Gemeinsamkeiten bei den germanischen Sprachen, mithilfe deren wir sie gemeinsam kategorisieren können. Diese sind Lautverschiebungen, Akzentwandlung und andere Phänomene. Im frühen Mittelalter kommt es zu einer weiteren Lautverschiebung um das Jahr 600 und um das Jahr 750 wird die erste deutsche Sprachstufe verschriftet. Diese ist als Althochdeutsch bekannt, Talanga (2006:42) erklärt „Unter Althochdeutsch versteht man den Sprachzustand in der schriftlichen Überlieferung zwischen 750 und 1100, die in den mitteldeutschen (fränkischen) und oberdeutschen Mundarten verschriftet wurde. Es hat demnach keine verbindliche Hochsprache gegeben und Verschriftungen wurden in einzelnen eher oder minder verwandten Stammesdialekten geschrieben.“ Im Jahr 786 wird das Wort deutsch zum ersten mal benutzt. Es wird in einem lateinischen Bericht in England benutzt und es bedeutet „germanische Volkssprache“, weiterhin erscheint das Wort immer öffter in Texten. Die althochdeutsche Periode

dauerte bis zu dem Jahr 1100 und danach kommt die mittelhochdeutsche Stufe. Nach W. König (2001) ist die Bezeichnug Mittelhochdeutsch wie Althochdeutsch zu verstehen. Hoch bezeichnet nicht eine Hoch- oder Schriftsprache, sondern ist ein geografisch zu verstehender Ausdruck. Die sprachlichen Veränderungen vom Althochdeutschen ins Mittelhochdeutsche waren meistens Vokale, von denen der i-Umlaut ist. Bei dem i-Umlaut handelt es von der ersten Version der Umlaute, wie wir sie heute kennen. Die mittelhochdeutsche Stufe dauerte bis um das Jahr 1350, nach ihr kommt die nächste Sprachstufe- Frühneuhochdeutsch. Das Frühneuhochdeutsche ist die Anfangsphase des Neuhochdeutschen, aber mehr darüber in dem nächsten Kapitel.

2.1. Das Frühneuhochdeutsche

Die frühneuhochdeutsche Stufe begann um das Jahr 1350 und dauerte bis um 1650. Diese Stufe der deutschen Sprache ist etwas anders als die zwei vorherigen Sprachstufen. Das Wort früh in dem Begriff bezeichnet es als die erste Variante des Neuhochdeutschen.

Talanga schreibt :

> Die Bezeichnung Frühneuhochdeutsch ist anders als Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch zu verstehen, denn die ahd. und mhd. Schriftlichkeit fanden nach ihren kurzzeitigen Höhepunkten um 850 bzw. um 1200 keine Kontinuität und versiegten, während das frühneuhochdeutsche Schrifttum vor allem in seiner zweiten Hälfte seit dem 16. Jh. einen Prozess in Gang setzte, der schließlich zum Erblühen der modernen deutschen Sprache führte. (2006:75)

Das frühneuhochdeustche Schrifttum unterschied sich vom Alt- und Mittelhochdeutschen durch die Schrift, da es zu dieser Zeit in mehreren Dialekten geschrieben wurde. Wie in den zwei älteren Stufen kam es zu einer Reihe von sprachlichen Veränderungen wie z.B. die neuhochdeutsche Diphtongierung bei der die langen und geschlossenen Vokale i, u, iu zu den Diphtongen ei, au,öu oder eu werden. Talanga (2006:77) schreibt „in den dt. Schreibdialekten kam es vom 12. bis zum 16. Jh. allmählich zu lautlichen Veränderungen, die Schritt für Schritt in die Graphie eindrangen, in vielen Fällen auch dann, wenn umliegende Mundarten am alten Lautstand festhielten, der sich im Großen und Ganzen in den Mundarten bis heute erhalten hat.“ Gesellschaftliche Veränderungen beeinflussten die Entwicklung der Sprache auch immer mehr, wie zum Beispiel

die Erfindung des Buchdrucks und die Produktion von Papier in Deutschland. Eggers (1977:7) schreibt „Außerdem entstanden im Zuge der sich modernisierenden Verwaltung Hunderte von Kanzleien und Schreibstuben, in denen ein Heer von emsigen Schreibern tätig war...“ Im Vergleich mit dem ahd. und mhd. wurde mehr geschrieben, aber auch erhalten, da diese Dokumente zu dieser Zeit auch archiviert wurden. Zu dieser Zeit blühten auch die Städte in Deutschland. Im Jahr 1400 zählte Deutschland schon 1150 Städte. In den Städten ist auch eine neue Schicht entstanden- das Bürgertum. Talanga (2006:86) schreibt „Ein bedeutender Anteil der städtischen Bevölkerung von etwa 5% ist spätestens im 15. Jh lese- und schreibkundig (Elementarkenntnisse), im Unterschied zu ländlichen Bevölkerung, die nach Schätzungen erst im 15. Jh. etwa 1% Lesefähige zählt.“ Daraufhin, auch die Entstehung der ersten deutschen Universitäten, führte zu einer rapiden Steigerung vom geschriebenen Material.

Martin Luther hat auch großen Einfluss auf die Entwicklung der Sprache, da er eine verfeinerte und schlichte Sprachweise benutzte, die ähnlich der deutschen Volkssprache war. Seine Redeart und Schreibweise verbreitete sich schnell, weil er die Bibel aus dem Lateinischen ins deutsche übersetzte. Talanga (2006:97) schreibt „Martin Luthers Beitrag für die Entwlicklung der deutschen Sprache ist besoders hervorzuheben, da er sich einer Sprache bediente, die durch seine meisterhafte Bibelübersetzung im Laufe des 16. und 17. Jhs. in fast allen deutschssprachigen Landschaften Fuß fasste.“

Das Frühneuhochdeutsche ist eine Besonderheit da es die Grundsteine für die Moderne Sprache gelegt hat. Eine große Menge Material ist entstanden und ist bis zum heutigen Tag erhältlich. Einer dieser Texte wird in dieser Arbeit analysiert, damit der Satzbau festgestellt werden kann und auch welche syntaktische Phänomene in dieser Sprachstufe am meisten benutzt werden.

3. Verbstellung

Die Verbstellung ist ein Phänomen in der deutschen Sprache. Die Verbstellung im Hauptsatz und im Nebensatz ist nicht gleich. Zweitstellung des finiten Verbs ist schon aus den älteren Perioden der deutschen Sprache erhalten. In der frühnehochdeutschen Stufe erscheint Spätstellung des Verbs auch, aber meistens in der gebundenen Sprache. Unter gebundene Sprache versteht man eine künstlerisch geformte Sprache, die in Versen geschrieben ist oder die einen Rhythmus hat. Im Nebensatz wird das Verb am Ende des Satzes geschrieben, dies wird im 15./16. Jh. mehr benutzt. Die zweit- bzw. Letztstellung des finiten Verbs und des infiniten Verbs bildet den Satzrahmen. Wie schon beschrieben ist der Satzrahmen von den beiden Verbformen gebildet. Das finite Verb bildet die linke Satzklammer und das infinite bildet die rechte Satzklammer.
Hartweg und Wegera beschrieben diesen Prozess:

> Eine der wichtigsten Erscheinungen innerhalb der deutschen Syntax ist die Ausbildung des Satzrahmens (Satzklammer). Im Hauptsatz wird die verbale Klammer durch Zweit- stellung des finiten Verbs und Auseinanderrücken mehrerer zusammengehöriger Glieder des Verbkomplexes erreicht, wobei die finite Verbform immer in Zweit- bwz. Erststellung und die infinite(n) Form(en) durch Endstellung gekennzeichnet sind. Im Nebensatz stehen infinite und finite Verbformen am Ende. Der Rahmen wird hier durch den Verbkomplex in Endstellung und die eintleitende Partikel(oder dAs Relativpronomen gebildet.(1989:137)

Das Frühneuhochdeutsche ist besonders, da es keine festlegende syntaktischen Regeln hatte, aber es zu den Rahmen tendierte. Im Frühneuhochdeutschen, sind die Anfänge der modernen Syntax zu sehen.

In der frühneuhochdeutschen Sprache kann die Position des finiten Verbs in deklarativen Hauptsätzen varieren. Das finite Verb kann in 3 Positionen stehen. Wie schon erwähnt, kann es in der zweiten Position stehen, es kann in der ersten Position stehen und auch in der dritten.
Schon in den älteren Sprachstufen war die Zweitstellung des finiten Verbs weitverbreitet, deshalb ist es schon im Frühneuhochdeutschen eine Stabile und sehr oft benutze Erscheinung. In dem analysierten Text „püchlein vom guldin Spiel“ ist die Zweitstellung des finiten Verbs, die meist benutzte Stellung des finiten Verbs. Es folgen Beispiele der deklarativen Hauptsätzen mit Zweitstellung des finiten Verbs:

- *Ich **han** gedacht got dem almächtigen herren ze eren, und allen den die es lessend zu bessrung, und zu ainem gaystlichen trost allen müssigen menschen dis büchlin ze machen von dem spil, und dar zu han ich gedacht fier sach.*
- *Die andern sach **ist** die bewegung werklicher sach, das ist die person der speler, der muotwiller.*
- *Der erst **ist** der küng, der ander die küngin, der drit die alten, und der sind zwen, andietweder seiten ainer...*

Die Erststellung des finiten Verbs ist in der deutschen Sprache ein umstrittenes Phänomen, da es in der althochdeutschen Periode schon benutzt wurde, aber im Mittelhochdeutsch nicht. Im Frühneuhochdeutschen ist die Erststellung des Verbs wieder erschienen. Es wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jh öfter benutzt. Man weiß nicht genau, ob die Erststellung in der gesprochenen Sprache weiter benutzt wurde oder nicht, oder ob die Erststellung in der frühneuhochdeutschen Sprache eine neue Konstruktion ist. Im Text „püchlin von dem guldin spil." konnte kein Fall der Erststellung gefunden werden, dieser Text wurde in der ersten Hälfte des 15. Jh. geschrieben.

Die Verbdrittstellung erscheint in den früheren Phasen der frühneuhochdeutschen Stufe. Das bedeutet, wenn das finite Verb im Hauptsatz die linke Satzklammer bzw. das Vorfeld nicht besetzt, sondern später im Satz vorkommt. Dieses Phänomen ist in Prosatexten nicht so oft zu finden. In dem Fall des analysierten Textes in dieser Arbeit kann man sehen, dass die Verbdrittstellung nicht vorkommt.

Im Nebensatz befindet sich die rechte Klammer, diese wird von dem finiten Verb besetzt. Durch die Endstellung des Verbs entsteht der äußere Rahmen des Satzes. In dem analysierten Text kann man mehrere Beispiele von Verben in der letzten Position des Nebensatzes finden, dies werden folglich gezeigt:

- *es ist nit gut das der mensch allain **sey***
- *Dar umb so solt Eva adam*
- *Ob villeicht die man got nnd euch frawen untrü **sind.***

3.1. Satzrahmen

Wie schon im vorherigen Kapitel beschrieben, ist die Position der Verben in Sätzen äußerst wichtig, da die Verben den Satzrahmen bilden. Hartweg und Wegera schreiben (1989:137) „Eine der wichtigsten Erscheinungen innerhalb der deutschen Syntax ist die Ausbildung des Satzrahmens (Satzklammer).“ Durch den Satzrahmen werden in der deutschen Sprache die Felder des Satzes bestimmt. Vor der linken Satzklammer befindet sich das Vorfeld, zwischen der linken und rechten Satzklammer befindet sich das Mittelfeld und nach der rechten Satzklammer befindet sich das Nachfeld. Mithilfe dieser Felder ist es möglich die Wortfolge in Sätzen zu analysieren. Etzensperger (1979) schreibt „Der Begriff Wortstellung soll, wie meist üblich, als Oberbegriff für die Anordnung von Wörtern und größeren Einheiten der grammatischen Beschreibung aufgefaßt werden.“

Folglich werden das Vorfeld und das Nachfeld in den Sätzen des untersuchten Textes analysiert. In der frühneuhochdeutschen Stufe kann man drei Typen von Satz unterscheiden, wenn von Satzrahmen spricht. Diese dre Typen von Sätzen:

1. Sätze mit vollstandigem Rahmen:
   *-Dar umb **stat geschriben***
   *-Also **ward** ir got **erzürnot***
2. Sätze mit Partiellem Rahmen:
   *-Nun **sprich** ich das die arm getzikayt spilt umb zeitlich gut*
   *-Der erst punct auf dem würfel **ist** die erste sünd*
3. Sätze ohne Rahmen:
   *-Hie **ist geschriben** wie die Juden habent gespilt um die klayder unsers herren Jhesu Cristi*
   *- Ich **han gezelt** das zwu und fünftzig karten sind auf dem kartenspil*

Die Nebensätze haben einen voll ausgebildeten Rahmen, wenn das Verb am Ende des Satzes steht. Es ist umstritten, warum die Verben in Endstellung sind und es existieren auch mehrere Theorien. Das Problem ist, dass es nicht bekannt ist, ob die Letztstellung des Verbs im Nebensatz von der lateinischen Sprache stammt oder eine unabhängige Konstruktion ist. Wenn aber das finite Verb und das infinite Verb den Satz nich abschließen, spricht man von einem unvollständigen Rahmen. Durch einen unvollständigen Rahmen entsteht ein Nachfeld im Satz. Ein Satz ohne Rahmen ist ein

Satz, wo sich das finite und infinite Verb direkt nebeneinander befinden, d.h. ein Rahmen in diesem Satz ist möglich, aber wurde nicht konstruiert.

In dem Analysierten Text kann man sehen, dass in dem frühen Frühneuhochdeutsch in einigen fällen die Letztstellung des Verbs benutzt wurde:

- *Nun ist ze wissen das des tantz ursprung und anfang sind die haiden* ***gewessen.***
- *Und do das Moyses* ***sach****,...*

Wie schon erklärt, entsteht der Satzrahmen durch die Zweitstellung des finiten Verbs (linke Satzklammer) und der Endstellung des infiniten Verbteils (rechte Satzklammer) im deklarativen Hauptsatz. Mithilfe des Rahmens wird die Wortfolge in dem Text untersucht.

3.2. Vorfeld

Schon vor der frühneuhochdeutschen Sprachstufe wurde die Zweitstellung des finiten Verbs im Hauptsatz benutzt, aber in der frühneuhochdeutschen Stufe wurde diese Erscheinung standardisiert. Vor dem finiten Verb steht das Vorfeld, welches von mehreren Arten von Elementen besetzt werden kann. Folglich werden Beispiele für alle Arten von Satz Element, die das Vorfeld besetzen können, gegeben.

1. **Substantiv**

   *-**Got** hat verboten an dem feirtag werk die got unerlich sind und dem nächsten unnützlich.*

   *-**Der vater** ist Cristus unser her, ain vated der cristenhayt...*

   *-**Die weis menschayt** ist das pferd wol beschlagen mit fier eyssen,..*
2. **Pronomen**

   *-**Sy** ist zornig umb die sünd, und hat die menschen lieb.*

   *-**er** kniet für den küng und pat in das er die stat gewün und zerstört..*

   *- **man** versaumpt vil mer das pet, die Predig, die vesper, und allü gutü werk.*
3. **Expletives Subjekt (Scheinsubjekt)**

   *-**Es** ist umb gewin leilichs gelusts, als essen und trinken kürtzweil ze treiben...*

   *-**Es** ist ze wissen das ain küng wirt in dreyer lay weis.*

*-**Es** spricht got in dem puch der geschöpf: es ist nit gut das der mensch allain sey, wir süllen im machen ain hilf sein geleich.*

4. **Satzadverb**

   *-**Dar umb** stat geschriben: ich , als ob er sprech: ich pin mines rechtens...*

   *-**Also** sprich auch der spiler: ich verspil mein gut, dar zu ich recht han, es ist mein und han taylt mit meim vatter.*

   *-**Dar umb** macht lieb geleich allü ding und ungeleichü ding geleich.*

Vor dem Vorfeld befindet sich die nullte Position eines Satzes. In dieser Position kann man Bestandteile finden die mit Konjunktionen besetzt sind. Konjunktionen haben die Funktion des Einleiters. Es folgen einige Beispiele:

*-**Und** dar umb so ist das spilpret des schachzawel schwartz und weis und viereggig...*

*-**Aber** wer da sucht nun sein nutz und nit den gemainen, der hayßt von recht nit ein küng, aber ein tyrann und ain wuthrich*

*-**Und** die da hübschayt suchend and frawen die sind unküsch und betrogen, wan die garten tragend nit alle zeit plumen.*

3.3. Nachfeld

Wie schon geschrieben, kann man den Satzrahmen in 3 Kategorien teilen, diese sind Sätze mit vollständigem Rahmen, mit partiellem Rahmen und Sätze ohne Rahmen. In diesem Kapitel werden die Sätze mit einem partiellem Rahmen beschrieben. Die Anzahl dieser Sätze ist drastisch im Laufe der Zeit in der deutschen Sprache gefallen, jedoch kann man sie in der frühneuhochdeutschen Sprachstufe noch immer in Texten finden, meistens in älteren Texten des Frühneuhochdeutschen. Hartweg und Wegera schreiben (1989:137) „Im Verlauf des Frnhd. nehmen die Sätze mit vollständigem Rahmen zu, während Sätze mit partiellem Rahmen abnehmen und Sätze mit fehlenden Rahmen zur seltenen Ausnahme werden.“ Dies hängt auch davon ab, welche Textsorte man betrachtet. Ein vollständiger Rahmen wird meistens in der Kanzleisprache benutzt. In dem untersuchten Text „Das püchlein vom guldin Spil“ kann man einige Beispiele des Nachfelds Sehen:

-Es ist nicht gut vechten ***mit aim unflätigen und unsaubern menschen****, man verunraint sich an im.*

-Es stat geschriben ***in der küng puch****...*

-Das erst ist die gnad die er versaumpt hat ***in der ürten****, das ander ist zeit die er verlürt, das drit ist unnützü wort die da geschehend...*

In dem untersuchten Text, kann man einige Fälle vom Nachfeld finden, jedoch kommen sie nicht oft vor. Bei den gefundenen Beispielen kann man bemerken, dass im Nachfel Präpositionalphrasen stehen.

In dem untersuchten Text wurden auch Sätze ohne Rahmen, obwohl ein Rahmen möglich war, gefunden. Die Ausbildung eines Rahmens ist in diesen Sätzen möglich, da sie beide Verbformen haben. Es wurde ein Beispiel im ersten Kapitel gefunden, der eine Perfekt form .

- *Ich* ***han gedacht*** *got dem almächtigen herren ze eren, und allen den die es lessend zu bessrung...*

Man kann bemerken, dass im analysierten Text eine große Anzahl von Sätzen mit völlig ausgebildeten Rahmen haben, aber die Anzahl der Sätze mit einem partiellen Rahmen ist auch sehr hoch. Am Anfang der frühneuhochdeutschen Sprachstufe kann man noch die Benutzung des Präteritums finden, obwohl Perfektkonstruktionen duch das Frühneuhochdeutsche, immer öffter benutzt werden.

Das Mittelfeld im Frühneuhochdeutschen hängt auch von dem Satzrahmen ab und es kann von denselben Elementen besetzt werden. Mittelfeld und Nachfeld hängen voneinander ab. Das Mittelfeld wird auch von Objekten besetzt.

4. Untersuchte Phänomene

Die frühneuhochdeutsche Sprachstufe wird auch durch andere syntaktische Phänomene gekennzeichnet. Zu dieser Zeit werden einige neue Konstruktionen benutzt, die im Laufe der Zeit immer öffter in Texten vorkommen. In dieser Arbeit werden diese Phänomene gesucht und es wird ihre Position festgelegt. Präteritum und Perfekt werden auch beschrieben, da im Laufe des Frühneuhochdeutschen das Perfekt immer öffter benutzt wurde und damit der Satzrahmen auch standardisiert wurde.

4.1. Präteritum

In der modernen deutschen Sprache ist das Präteritum eine Zeitstufe, die die Vergangenheit beschreibt. Der Unterschied zu dem Perfekt ist die Verwendung der beiden Vergangenheitsformen. Das Perfekt wird mehr in der gesprochenen Sprache benutzt und das Präteritum wird in der geschriebenen Sprache benutzt. Eines der Merkmale der frühneuhochdeutschen Sprachstufe ist der Präteritumschwund. Hartweg und Wegera schreiben (1989:138) „Die deutsche Sprache tendiert im Verbbereich- wie auch in anderen Bereichen der Morphologie von einer eher syntetischen zu einer eher gemischt syntetischen- analytisichen Bauweise.“ Das bedeutet, dass anstelle des Präteritums im Laufe des Frühneuhochdeutschen Perfekt Formen benutzt werden. Der analysierte Text „das püchlein vom guldin spil“ wurde im Jahr 1432 geschrieben, das bedeutet, dass in diesem Text noch immer viele Sätze im Präteritum gefunden werden können. Es folgen einige Beispielsätze mit dem Präteritum:

- *als der verloren sun **sprach**: vater, gib mir mein gut...*
- *des haupt **war** lüter veing gold die arm silbrin, die prüst und der pauch **waren** erin, die füss **waren** eysnin.*
- *Das erst **was** guldin, wan im aanfang der welt do **waren** die menschen guldin in mynn lieb und in geduld...*

Wie die Beispiele zeigen, besetzen diese Verbformen die Zweitposition im Hauptsatz und die Letztposition im Nebensatz

4.2. Perfekt

Im vorherigen Kapitel wurde das Präteritum beschrieben,welches durch die Perfektformen im Laufe des Frühneuhochdetuschen ersetzt wurde. Das Perfekt ist ebenfalls eine Vergangenheitsform, die mehr bei der gesprochenen Sprache benutzt wird. Das Perfekt bildet sich heute mit den Verben haben oder sein + Partizip II. In der frühneuhochdeutschen Sprachstufe ersetzte das Perfekt das Präteritum und erschien immer mehr in der deutschen geschriebenen Sprache. In dem untersuchten Text, obwohl er in den früheren Phasen der frühneuhochdeutschen Sprachstufe entstanden ist, kann man das Perfekt öfter sehen als das Präteritum. Es folgen Beispiele für das Perfekt:

- *sy **hand** dich **gesetzt** ainen küng...*
- *Und dar umb so **hat** Ovidius dis welt **getaylt** in vier zeit.*
- *Also wirt der mensch krank und presthaft, unleidig und untuldig, und das er vormals **gestraffet hat**...*

Diese Verbformen stehen in den Postionen, die oben schone beschrieben wurden.

4.3. Adjekitv

In de Gruyters „Deutschen Grammatik“ ist geschrieben „Als Adjektive werden die Mitglieder einer Wortart bezeichnet, deren Inhaltliche Funktion darin besteht, Eigenschaften auszudrücken (daher auch die deutsche Bezeichnung „Eigenschaftswort“). Adjektive, in der deutschen Sprache, sind flektierbar d.h. man kann sie in Genus, Kasus und Numerus verändern. Die Adjektive können sich auf verschiedene Satzglieder beziehen, dies ist wegen ihrer Flektier und Graduierbarkeit möglich. Das Adjektiv kann sich an Substantive, Verben, Adjektive und Adverben beziehen. Thomas (2002:7) schreibt „Als primäres wortartbestimmendes Merkmal fungiert bei Engel der attributive Gebrauch bzw. Substantivbezug. Jedes Lexem, das erstens in prädikativer substantivischer Position stehen kann und zweitens beim Vorhandesein eines Artikels oder Determinativs zwischen diesem und dem Substantiv lokalisiert ist, lässt sich nach Engel als Adjektiv klassifizieren.“ Dem Bezug nachzufolge, kann man die Ajdektivische Funktion in 3 Kategorien einteilen:

- Substantivbezug (attributiver Gebrauch)
- Adjektiv- oder Adverbbezug, Verbbezug (adverbialer Gebrauch)

- Subjekts- oder Objektsbezug (prädikativer Gebrauch)

Es folgen Beispiele der Adjektivfunktion und -position in den Sätzen des untersuchten Textes:

1. **Attributiv**
- *Also sprich ich: das **guldin** haubt and dem abgot…*
- *Die **silbrin** arm und brüst bedütent das künkreich von Meda, und sind ir wrappen zway silbrin arm und prüst*
- *Dar nach kam ain **silbrin** zeit, da ersprang der pfenning und das gericht*
2. **adverbial**
- *so sind frawend **andächtiger** und **geschikter** zu gotz dienst.*
- *Das fünfft wie man ain frawen sol regieren und **erlich** halten.*
3. **Prädikativ**
- *Das eysen ist **hert** und zamet alles geschmeid.*
- *Der erst schraib: der küng ist **stark**, es ist **war**, mag er sich selber überwinden*
- *Nun hat die selb tugend zway werk: das ain ist **manlich und kienlich** an greffen guter werk…*

In dem analysierten Text ist zu bemerken, dass die Benutzung des attributiven Adjekitvs am meisten vorkommt. In meisten Fällen befindet sich das Adjektiv vor einem Substantiv, wie man das auch in den gegebenen Beispielen sehen kann. Diese Substantive sind meistens im Vorfeld des Satzes, jedoch kann man das attributive Adjektiv neben Objekten im Mittelfeld sehen. Die Benutzung des adverbialen Adjektivs kommt sehr selten vor. Das prädikative Adjektiv wird im Text auch sehr oft benutzt, aber nur in einigen Kapiteln. Das attributive kann man im jedem Kapitel der Arbeit finden.

4.4. Genitiv

In den älteren Sprachstufen der deutschen Sprachen wurde der Genitiv oft benutzt. Im Laufe der Zeit hat sich die Benutzung des Genitivs eingeschränkt. In der frühneuhochdeutschen Sprachstufe kann man diese Veränderung an Texten schon bemerken, da die Texte nur wenige Beispiele von den Genitivformen enthalten. Der attributive Genitiv in dem Text zu finden. Es Folgen einige Beispiele:

- *Die erst was da bey die materlich sach **des spils**, das ist armut, armut an gut und an gnaden und an tugenden.*

- *Zu dem sechsten mal so spilt die arm zornikayt* ***des schiessens, stechens, prechens, türnierens****, und das betrachtet die reich senfftmütikayt.*
- *Es ist umb gewin leiplichs gelusts, als essen und trinken und kürtzweil ze treiben, oder zeitlich er, und umb überwinden udn ertzaygung* ***der sterk****.*

In der analysierten Arbeit ist zu sehen, dass der attributive Genitiv die Position nach einem Nomen besetzt. In einigen Fällen ist es auch vor dem Nomen zu finden, dies kommt aber selten vor:

- *wan ie ains ist* ***des andern leibs*** *gewalitig in der e.*

Im untersuchten Text ist kein Beispiel des Genitivobjekts vorhanden, weil die deutsche Sprache andere Konstruktionen bevorzugt, die anstatt des Genitivs in den Sätzen stehen können. Maselko und Pfluger schreiben in ihrer Arbeit „So kann anstatt eines Genitvobjekts entweder ein Akkusativobjekt (*Ich entbehre einen Besuch des Tutoriums* für *Ich entbehre eines Beuschs des Tutoriums)* oder, vor allem bei reflexiven Verben, ein Präpositionalobjekt (*Die Studentin erinnert sich an ein spannendes Seminar* für *Die Studentin erinner sich eines spannenden Seminars*) vorkommen.“

5. Frühneuhochdeutsch und Neuhochdeutsch

Die frühneuhochdeutsche Sprachstufe brachte im Laufe der Zeit eine Reihe von Veränderungen, die almälich zu der Entstehung der neuhochdeutschen Sprachstufe führten. Wenn man die beiden Stufen vergleicht, kann man einige Unterschiede sehen. Die untersuchten Elemente in dieser Arbeit zeigen, dass die Periode des Frühneuhochdeutshen noch nicht reguliert war. Anhand des untersuchten Textes kann man sehen,dass die Wortstellung sich nicht an feste Regeln hält, sondern von der Schreibweise des Autoren abhängt. Die moderne deutsche Sprache hat feste Regeln. In der Wortsellung ist es klar, wo die jeweiligen Satzglieder stehen sollen, welches Feld sie besetzen. Die Position der Verben ist standardisiert, und Phänomene wie der Satz ohne Rahmen, kann man im heutigen Deutschen nur selten finden. Im Laufe der Zeit ist auch die Benutzung von Präteritum oder dem Genitiv drastisch gesunken, da andere Formen, die in der gesprochenen Sprache mehr benutzt sind, sie ersetzt haben. Obwohl die frühneuhochdeutsche Stufe mehrere Unterschiede zu der modernen deutschen Sprache hat, kann man den Anfang der Entwicklungsprozesse anhand von Texten dieser Zeit sehen.

6. Schlusswort

In dieser Abschlussarbeit wurde ein geschichtlicher Hintergrund von der Entstehung der deutschen Sprache bis zu der frühneuhochdeutschen Stufe gegeben, danach wurde eine kurze Einführung in die Zeit des Frühneuhochdeutschen gegeben. Nach diesem geschichtlichen Teil folgte die Theorie der behandelten Phänomene aus der Arbeit. In der frühneuhochdeutschen Sprachstufe sind die ersten Merkmale der modernen deutschen Sprache zu erkennen. Im Laufe des Frühneuhochdetuschen haben sich Regeln formiert wie z.B. die Ausbildung des Satzrahmens die einen großen einfluß auf die Entwicklung der Sprache hatten. Anhand dieser Analyse wurde gezeigt, dass die Wortsellung im Satz des Frühneuhochdeutschen noch nicht ganz festgestellt wurde, aber man konnte auch sehen, obwohl es sich um einen älteren Text handelt, dass sich die Sprache zu dieser Zeit in einer Richtung weiterentwickelt. Diese Analyse zeigt, dass das Frühneuhochdeutsche einen größeren Zusammenhang zu dem Neuhochdeutschen hat als zu den beiden älteren Perioden, da die Wortfolge im Text, in mehreren Fällen, die Regeln des Neuhochdeutschen befolgt. Man kann sehen, dass die Benutzung von Sätzen mit einem vollständigen Rahmen am meisten vorkommt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- Ebert, Robert Peter; Reichman, Oskar; Solms Joachim-Hans; Wegera,Klaus-Peter (1993): Frühneuhochdeutsche Grammatik, Max Niemeyer Verlag Tübingen
- Hartweg, Frederic; Wegera, Klaus-Peter (1989):Frühneuhochdeutsch,Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelaters und der frühen Neuzeit;Max Niemeyer Verlag Tübingen
- Thomas, Barbara(2002): Adjektivderivation im Nürnberger Frühneuhochdeutsch um 1500;Walter de Gruyter

Sekundärliteratur:

- Talanga, Tomislav (2006): Einführung in die Geschichte der deutschen Sprache;Universität Josip Juraj Strossmayer in Osijek
- Eggers, Hans(1972.-1977.): deutsche Sprachgeschichte: Rowohlt
- Etzensperger, Jürg (1979): Die Worstellung der deutschen Gegenwartssprache als Forschungsobjekt; De Gruyter
- Henstschel, Elke(2010): Deutsche Grammatik; Walter De Gruyter
- Friedrich, Gisela (1974): „Meister Ingold“ in: Neue Deutsche Biographie

Internetquellen:

- https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/15Jh/Ingold/ing_sp00.html 7.9.2019
- http://jahrbuch-bruecken.de/cms/wp-content/uploads/2017/06/bruecken1996_277-286_Kretterova.pdf 7.9.2019
- https://dialnet.unirioja.es/descarga/articulo/4550200.pdf 7.9.2019
- https://archive.org/details/ueberdiespracheu01schl/page/n21 7.9. 2019
- https://www.deutsche-biographie.de/pnd118775510.html#ndbcontent 18.9.2019